Worte

Autor(en): **Schädelin, Jacob**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sind voller Blut» (Jes 1, 13.15).

Das Evangelium endet nicht mit der Tötung des Gerechten, es vollendet sich in der Herrschaft des vom Tod zum Leben erstandenen Gekreuzigten. Und so beginnt es auch nicht mit der Flucht des Messias, sondern mit der Verheissung der in Jesus Christus anbrechenden Erlösung des Volkes von seinen Sünden (Mt 1, 21). Denn Gottes Stadt, das hoch aufgerichtete Zeichen für alle Völker, «wird durch Recht erlöst und die umkehren in ihr durch Gerechtigkeit... Sind eure Sünden wie Scharlach, so werden sie weiss wie Schnee, sind sie rot wie der Purpur, sie werden weiss wie die Wolle» (Is 1, 27.18).

Deshalb ruft Gott seinen Sohn aus Ägypten: Er ruft ihn zurück aus der Fremde in das eigene Land. So wie er herabstieg in das Elend Israels, als es geknechtet war im fremden Sklavenhaus, so kommt er jetzt nach Israel, so kommt er jetzt in seine Kirche, so kommt er jetzt zu seiner Menschheit, um mitten in ihr das Recht des Fremden neu zu begründen.

«Jauchze, Zions Tochter, und juble von Herzen, du Tochter Jerusalem», singt deshalb der Prophet (Zef 3, 14-17), denn «‚ich bin da', dein Gott, er steht in deiner Mitte, der Starke, der Befreier. Er freut sich an dir und jubelt über dich: so schafft er dich neu, indem er dich liebt.» Gottes Liebe ist auf die Welt gekommen, um uns gerecht zu machen. Und weil es uns das Schwerste ist, um die Gerechtigkeit des andern so besorgt zu sein wie um das eigene Recht, deshalb kommt seine Liebe als der Fremde zu uns, als der Fremde, der um Aufnahme bittet und um Gastrecht in unserer Welt, in unserem Land, in unserer Kirche, in unseren Familien, in unserem Herzen und – in unserer Weihnachtsfeier. Wenn es jetzt so ist, dass in diesen Tagen die Vernunft und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit dem Recht für die Fremden auch in diesem Land seinen ihm zukommenden Platz geben, wenn es jetzt so ist, dass der Götzendienst unserer eigenen Weihnachtswunder zerplatzt und Gottes Freude an den gegeneinander gerechten Menschen zum Vorschein kommt, wenn das wahr ist, liebe Schwestern und Brüder, dann lasst uns beten, auf dass Gottes Gerechtigkeit uns nicht umsonst erschienen ist. Und dann lasst uns beten, dass der Messias, der aufscheint im Antlitz der Fremden, zu Beginn des Neuen Jahres nicht fliehen muss aus dieser Stadt. Erkenntnis ist aufgegangen in diesen Tagen und ein Aufatmen bei den Verfolgten: Lasset uns flehen, dass die Gerechtigkeit, die Gottes Liebe uns sehen lässt, bei uns bleiben möge alle Tage, bis Friede herrscht in der Heimat der Verfolgten.

Diese Ausschaffungen sind in keiner Weise notwendig. Das ärgert mich noch viel mehr, als dass sie nicht verantwortbar sind... Einen Punkt gibt es, wo man meint, sie seien notwendig, sie «müssten» sein, nämlich um dem fremdenfeindlichen Tier hier in der Schweiz einen Beruhigungshappen in den Mund zu stecken, in den Rachen zu stecken, damit dieses Maul wieder zugehe. Das ist der Punkt, den wir nicht zulassen dürfen. Man kann nicht mit Menschen spielen, um einer diffusen Bewegung in der Schweiz gerecht zu werden. Das geht nicht. Man wird ihr übrigens überhaupt nicht gerecht; je mehr man dieses Tier füttert, umso gefrässiger wird es.

(Aus der Begrüssungsansprache von Jacob Schädelin am «Banquet Républicain» vom 6. November 1986 in Bern-Bethlehem)